

Natur und Mensch – von Wäldern, Wiesen und zerborstenen Landschaften

Sich mit Naturlyrik aus vier Jahrhunderten auseinandersetzen

Dr. Christoph Kunz, Rastatt



© Thinkstock/Getty Images News

Wälder, Parks und Baggerseen – was ist Natur und in welchem Verhältnis steht der Mensch zu ihr? Ihre Schüler lernen Themen und Motive der Naturlyrik kennen.

Ob ein Spaziergang durch den Wald, die Betrachtung exotischer Tiere im Park oder das Nachsinnen über die Zerstörung der Umwelt durch den Menschen – die Natur ist neben der Liebe eines der häufigsten Motive in der Lyrik. In der Unterrichtseinheit setzen sich Ihre Schüler nach einem gemeinsamen Einstieg selbstständig mit Gedichten über die Natur aus unterschiedlichen Epochen auseinander. So wiederholen und üben sie nicht nur die Gedichtinterpretation, sondern erwerben und vertiefen auch epochenspezifische Kenntnisse. Am Ende reflektieren die Lernenden einen Auszug aus einer modernen naturphilosophischen Abhandlung und bringen ihn in Zusammenhang mit den untersuchten Gedichten.

Das Wichtigste auf einen Blick

Dauer: 8–10 Stunden + LEK

Kompetenzen:

- Naturgedichte (vergleichend) analysieren und interpretieren
- die Rezeptionsgeschichte eines Gedichts untersuchen und verstehen
- Epochenkenntnisse wiederholen
- einen philosophischen Text untersuchen und in Zusammenhang mit den Gedichten bringen

Schematische Verlaufsübersicht

Natur und Mensch – von Wäldern, Wiesen und zerborstenen Landschaften
Sich mit Naturlyrik aus vier Jahrhunderten auseinandersetzen

Stunden 1/2

Mensch und Natur in der Lyrik – thematischer Einstieg

M 1–M 3

Stunden 3–8

Themen und Motive der Naturlyrik – Gedichte aus vier Jahrhunderten

M 4–M 7

Stunden 9/10

Moderne Naturphilosophie – Kather: „Die Wiederentdeckung der Natur“

M 8

Minimalplan

Im Zentrum der Unterrichtseinheit stehen die Stunden 3 bis 8. Die Stunden 9/10 können alternativ vor der ersten Doppelstunde oder vor den Stunden 3 bis 8 im Unterricht platziert werden. Die Stunden 1/2 können je nach Lernstand der Schülerinnen und Schüler bei Zeitmangel entfallen. Auch ist es denkbar, im Rahmen einer Unterrichtseinheit zum Thema „Naturlyrik“ je nach Bedarf nur einzelne Materialien der vorliegenden Einheit im Unterricht einzusetzen.

M 3

Haben oder Sein? – Vom Sturm und Drang zur Klassik

In den folgenden drei Gedichten beschreibt das lyrische Ich jeweils, wie es in der Natur eine Blume findet. Dabei zeigen die Gedichte drei Möglichkeiten des Menschen, der Natur zu begegnen. Die Gedichte stammen aus dem europäischen (Tennyson und Goethe) und dem japanischen Kulturkreis (Bashō).

Alfred Tennyson
Flower in the Crannied Wall (1863)

*Flower in the crannied wall,
I pluck you out of the crannies,
I hold you here, root and all, in my hand,
Little flower – but if I could understand
5 What you are, root and all, and all in all,
I should know what God and man is.*

Blume in der geborstenen Mauer,
Ich pflücke dich aus den Mauerritzen,
Mitsamt den Wurzeln halte ich dich in der Hand
Kleine Blume – doch wenn ich verstehen könnte,
5 Was du mitsamt den Wurzeln und alles in allem bist,
Wüßte ich, was Gott und Mensch ist.

Aus: Fromm, Erich: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. München: dtv 1983. S. 28.

Matsuo Bashō

*Yoku mireba
Nazuna hana saku
Kakine kana.*

Wenn ich aufmerksam schaue,
Seh' ich die Nazuna
An der Hecke blühen!

Erläuterung: Nazuna (V-Z) = Hirtenstäschelkraut, eine wild blühende Blume

Aus: Fromm, Erich: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. München: dtv 1983. S. 28.

Johann Wolfgang von Goethe
Gefunden (1810)

Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus:
15 Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus.

5 Im Schatten sah ich
Ein Blümchen stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Äuglein schön.

Und pflanzt' es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
20 Und blüht so fort.

Ich wollt' es brechen
10 Da sagt' es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?



© Thinkstock/iStock

Aus: Conrady, Karl Otto (Hg.): Der neue Conrady. Das große deutsche Gedichtbuch. Regensburg: Patmos 2001. S. 292.

Lutz Rathenow
2084 (1982)

- Wälder betrachten
in dreidimensional gestalteten Büchern
Nachts den Traum von Bäumen
am Rande der täglich befahrenen Straße
5 zwischen drei vier Städten
die keiner mehr trennen kann
Was Vögel sind fragen Kinder
Die Eltern zeigen einen Film
der Reihe „Ausgestorbene Lebewesen“
10 Und einmal pro Woche
ziehen die Familien aus
zur Erholung ins Naturmuseum:
bestaunen Gräser Fische Pflanzen
und wundern sich
15 wie früher es Menschen aushalten konnten
inmitten des Gestanks
nicht künstlich gezüchteter Blumen

Aus: Hartmut Vollmer: Der Wald. Gedichte.
© Lutz Rathenow

Sarah Kirsch
Bäume (1984)

- Früher sollen sie
Wälder gebildet haben und Vögel
Auch Libellen genennt kleine
Huhnähnliche Wesen die zu
5 Singen vermochten schauten herab

Aus: Sarah Kirsch: Sämtliche Gedichte. © 2005, Deutsche Verlags-Anstalt, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH.

Naturlyrik nach 1945

Der wirtschaftliche Neube-
ginn im geteilten Deutschland
nach dem Zweiten Weltkrieg
bedeutete einen zunächst
ungehemmten Verbrauch natürlicher Ressourcen. Einige
Dichter entwickelten schon früh Warnungen, dass die natürlichen Vorräte zu Ende gehen könnten. Der Club of Rome, eine nicht kommerzielle Organisation, die einen internationalen Gedankenaustausch zu politischen Fragen unterhält, veröffentlichte im Jahr 1972 einen Bericht mit dem alarmierenden Titel „Die Grenzen des Wachstums“. Die sogenannte erste Ölkrise (1973) führte kurz darauf zum Sonntagsfahrverbot in der Bundesrepublik.



Auch in der DDR wurde der Raubbau an der Natur im Zusammenhang mit dem Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft kritisiert. Die Dichter verdeutlichten in ihren Werken, dass eine Flucht in die Natur aus dem Alltag nicht gelingen kann, da in der vermeintlichen Natur der Mensch doch wieder dem Menschenwerk, und damit sich und seinem zerstörerischen Wirken, begegnet.

Aufgaben

1. Interpretieren Sie die vier Baumgedichte im Vergleich. Gehen Sie dabei auf das Verhältnis zwischen Mensch und Baum ein.
2. Zeigen Sie, dass Matthissons Gedicht der Epoche der Empfindsamkeit zuzuordnen ist.
3. Begründen Sie, inwiefern Rathenows und Kirschs Gedichte typisch oder atypisch für die Naturlyrik nach 1945 sind.

Zusatzaufgabe

Interpretieren Sie die beiden folgenden stilistischen Mittel in Rathenows Gedicht:

- „Gräser Fische Pflanzen“ (V. 13): Um welches Stilmittel handelt es sich? Wie lässt es sich deuten?
- „nicht künstlich gezüchteter Blumen“ (V. 17): Um welches Stilmittel handelt es sich? Wie lässt es sich deuten?

Joachim Ringelnatz
Im Park

- Ein ganz kleines Reh stand am ganz kleinen Baum
Still und verklärt wie im Traum.
Das war des Nachts elf Uhr zwei.
Und dann kam ich um vier
5 Morgens wieder vorbei,
Und da träumte noch immer das Tier.
Nun schlich ich mich leise – ich atmete kaum –
Gegen den Wind an den Baum,
Und gab dem Reh einen ganz kleinen Stips.
10 Und da war es aus Gips.



Natur oder Reproduktion?

© Colourbox.com

Aus: Conrady, Karl Otto (Hg.): Der neue Conrady. Das große deutsche Gedichtbuch. Regensburg: Patmos 2001. S. 626.

Günter Eich
Die Häherfeder

Ich bin, wo der Eichelhäher
zwischen den Zweigen streicht,
einem Geheimnis näher,
das nicht ins Bewusstsein reicht.

- 5 Es presst mir Herz und Lunge,
nimmt jäh mir den Atem fort
es liegt mir auf der Zunge,
doch stülpt es dafür kein Wort.

- Ich weiß nicht, welches der Dinge
10 oder ob es der Wind erhält.
Das Rauschen der Vogelschwinge,
begreift es den Sinn der Welt?

- Der Häher warf seine blaue
Feder in den Sand.
15 Sie liegt wie eine schlaue
Antwort in meiner Hand.

Aus: Günter Eich: Abgelegene Hore (1948). In: G. E.: Gesammelte Werke. Bd. I. Hg. v. Horst Ohde und Susanne Müller-Hanpft. S.43. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1973. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin.

Neue Sachlichkeit

Eine Kunst- und Literaturrechtung in den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts (Weimarer Republik). Es geht um den nüchternen, auch ernüchterten (nach den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges) Zugang zur Welt. Thema ist oft das Leben in der Großstadt. Es herrscht eine skeptische, desillusionierte, teilweise ironische Haltung vor.



Aufgaben

1. Interpretieren Sie vergleichend die drei Gedichte. Gehen Sie dabei vor allem auf die Frage ein, wie der Mensch die Natur zu verstehen versucht und wie das Gedicht diesen Versuch darstellt.
2. Zeigen Sie an Heines Gedicht den Übergang von der Romantik zum Realismus.
3. Welches Gedicht würden Sie der Neuen Sachlichkeit zuordnen? Begründen Sie Ihre Entscheidung.